

«De Bach(fischt) isch wieder cho»

Lange, lange musste Aarau auf die Rückkehr des Bachfischet warten. Dafür kam er feurig wie nie.

Nadja Rohner

Liegt es pandemiebedingten Entzug, oder war der Bachfischet noch nie so bunt, so schön, so heimelig wie dieses Jahr; wurde «Fürio, de Bach brönnt» noch nie mit solcher Inbrunst in die Nacht hinausgesungen? Nicht nur die Wirri-Zunft hatte für den Jubiläums-Bachfischet alles gegeben, sondern auch die Schulkinder aus Aarau, Buchs, Erlinsbach sowie der deutschen Partnerstadt Reutlingen beim Basteln ihrer Laternen. Zusammen mit der Pfadi St. Georg, der Jubla, der Stadtmusik machte das über 2300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – ein ganz schön langer Umzug, aber man konnte und wollte sich kaum sattsehen.

Pünktlich um 20.15 gingen die Lichter aus und ein Raunen durch die Menge. Das Carillon spielte auf im Oberturm, der in blau und rot erstrahlte und auf dessen steinernen Fassade für einmal nicht Felix Hoffmanns «Totentanz» die Attraktion war, sondern eine Lichtinstallation – auch das ein Hinweis darauf, dass die Wirri-Zunft, die die Bachfischet-Tradition hochhält,



So viel Freude: Aarau hat seinen Bachfischet wieder.

Bilder: Fabio Baranzini

dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum feiert.

Und dann kamen sie, die Kinder mit ihren Ruten und den Lampions. Da hingen pinke Säuli, da Schäfchen mit echt-wattigem Flauschgewand. Schmetterlinge gleich mehrfach, Lamas, Riesenbienen fast grösser als ihre kleinen Träger, Eulen.

Feuerspucker sorgten mittendrin für Extra-Spektakel. Das Thema Baustelle kam zweimal vor – davon hatte Aarau ja einige in den letzten Jahren. Spektakulär die grossen Laternen, auf den Schultern getragen, mit allen (?) Kantonen und ihren Wahrzeichen, zweifellos gelungene Kunstwerke. Auch Popkultur

darf nicht fehlen: Minions, Pokémon, Ufos, Fussbälle für den FC Aarau. Ein paar Sonnen, Urlaubsszenen am Meer. Und ganz zum Schluss – vielleicht auch als Zeichen angesichts der schwierigen globalen Lage – eine Klasse mit Länderflaggen, alle vereint, alle gemeinsam leuchtend in der dunklen Nacht.



Mehrkosten beim Neubau müsste das Kiff selber stemmen

Wie viel Geld erhielt das Aarauer Kulturlokal seit seiner Gründung Ende der 80er-Jahre? Die SVP wollte alles genau aufgelistet haben.

Daniel Vizentini

In einer dringlichen Anfrage an den Stadtrat Ende August hatte SVP-Einwohner Christoph Müller das Neubauprojekt Kiff 2.0 als «Fass ohne Boden» bezeichnet. Kosten und Finanzierung seien ungenügend geklärt. Der Stadtrat rechne «zu optimistisch», der Bau werde laut ihm viel teurer als die angegebene 28,8 Mio. Franken. Er wolle

deshalb wissen, wer für Zusatzkosten aufkommen werde und verlangte dazu eine Auflistung aller Beiträge der Stadt ans Kiff seit dessen Gründung 1988.

20 Tage später liegt nun die Antwort des Stadtrats vor. Wie hoch die Bauteuerung in den nächsten Jahren werde, könne niemand voraussagen, heisst es dort sinngemäss. Aber: «Allfällige Mehrkosten sollen in erster Linie durch höhere Eigenmittel

der Bauherrin gedeckt sowie mit Kostenoptimierungen kompensiert werden.» Das Kiff müsste also weitere Spenden- oder Sponsoringbeiträge zusammenkriegen. «Für den Stadtrat steht eine Erhöhung des Investitionsbeitrags im Falle von höheren Baukosten aktuell nicht zur Diskussion.» Die Stadt hat dem Kiff einen Baukredit von 9 Mio. Franken plus 3 Mio. zinsloses Darlehen gewährt. Am 27. No-

vember wird das Volk darüber das letzte Wort haben. Fallen die Baukosten höher aus, wäre laut Stadtrat «weiterer Unterstützungsbedarf im Bereich des Darlehensbeitrags zu prüfen».

Seit 1989 erhielt das Kiff fast zehn Millionen Franken

Wie verlangt listete der Stadtrat die Beiträge ans Kiff auf: 1989 erhielt das Kulturlokal die ersten 200000 Franken Kredit von der

Stadt, für Umbauten gab es 2000 und 2002 zusammen 0,9 Mio. Franken, wovon 50000 zurückbezahlt und 50000 abgeschrieben wurden. 1,12 Mio. Fr. gab es schliesslich in den letzten Jahren für die Vorprojektierung des Neubaus Kiff 2.0.

Aufgelistet wurden, wie von Christoph Müller verlangt, auch die Betriebsbeiträge ans Kiff aus dem städtischen Kulturförderungstopf. Bis 2002 erhielt das

Lokal meistens 110 000 Franken jährlich (insgesamt 1,272 Mio. Franken). Mit dem Wachstum des Betriebs zu einem kantonalen Kulturleuchtturm ab 2011 wuchsen auch die Beiträge an: Seit 2016 erhielt das Kiff jedes Jahr 381 000 Franken von der Kulturförderung. Insgesamt wurden seit dem Betriebsstart am 17. August 1990 7,5 Millionen Franken Betriebsbeiträge ans Kiff ausbezahlt.

Meisterschwanden ist Aargauer Sieger im Gemeinderating

Im Ranking der «Handelszeitung» hat die Seetaler Gemeinde die Nase vorne. Auch Küttigen, Aarau und Lenzburg dürfen sich freuen.

Anes Filan, Nadja Rohner

Die «Handelszeitung» hat ihr Schweizer Gemeinderating für dieses Jahr veröffentlicht. «Es ist die einzige Studie der Schweiz, welche die Attraktivität von Gemeinden in allen Kantonen misst», heisst es in der «Handelszeitung».

Im Rating wurden von den insgesamt 2145 Gemeinden in der Schweiz 944 mit mindestens 2000 Einwohnern berücksichtigt. Gemeinden, die weniger Einwohner haben, wären gemäss «Handelszeitung» schwieriger zu bewerten.

Keine Chance gegen Zuger Gemeinden

Es wurden 50 Einzelfaktoren in folgenden acht Kategorien zusammengefasst: Arbeit, Wohnen, Struktur der Bevölkerung, Steuern, Verkehr, Versorgung,



Meisterschwanden hat beim Ranking gepunktet. Bild: Severin Bigler

Sicherheit und Ökologie. «Die Analyse der Daten, die Erhebung und Auswertung benötigt zwischen drei bis vier Wochen», sagt Christof Zöllig von der «Handelszeitung». Er ist der Kopf hinter dem Gemeinderating. Die drei attraktivsten Schweizer Gemeinden liegen

alle im Kanton Zug. Cham, Zug und Risch bilden die Spitze.

Insgesamt schneiden die Aargauer Gemeinden zwar schlechter ab als im Vorjahr. Es gibt aber auch Gewinner: «Es freut uns ausserordentlich, dass unsere Gemeinde Sieger des Kantons Aargau ist!», froh-

lockt die Gemeinde Meisterschwanden auf ihrer Website: Mit Rang 49 hat es die Seetaler Gemeinde dieses Jahr vor Oberwil-Lieli, das selbst ernannte «Juwel am Mutschellen», geschafft. Oberwil-Lieli ist von Rang 14 auf Rang 68 abgerutscht. Und dies, obwohl es zumindest punkto Steuerfuss (53 Prozent) noch immer vor Meisterschwanden (60 Prozent) liegt. Drittbester Aargauer Gemeinde ist nach diesem Ranking Ennetbaden, dann folgen Niederrohrdorf, Kaiser-augst, Wyden, Wettingen.

«Meisterschwanden ist für viele attraktiv, da es ländlich geblieben ist und gleichzeitig den drittiefsten Steuersatz im Kanton hat», sagt Gemeindepräsident Ueli Haller (56) gegenüber der «Handelszeitung». Aarau liegt neu auf dem 167. Platz, letztes Jahr war die

Kantonshauptstadt auf dem 99. Platz zu finden. Aarau zeichnet sich vor allem durch die gute Versorgungslage aus. In diesem Teilrating findet sich Aarau auf einem guten 3. Platz. Auch Baden, insgesamt auf dem 197. Platz, ist mit einem 5. Platz im selben Teilrating zu finden. Die am schlechtesten platzierte Gemeinde im Aargau ist Safenwil auf dem 937. Platz. Nur sieben Gemeinden sind schweizweit noch schlechter.

So haben die Gemeinden der Region abgeschlossen

Von hinten nach vorne lautet das Ranking für die Gemeinden der Regionen Aarau, Lenzburg-See-tal und Wynental-Suhrental wie folgt: Oberkulm (Rang 910), Gontenschwil (843), Unterkulm (820), Reinach (811), Dintikon (789), Kölliken (780), Buchs (748), Menziken (734), Gräni-

chen (700), Oberentfelden (684), Schöftland (677), Suhr (664), Schafisheim (591), Hunzenschwil (572), Seon (569), Möriken-Wildegg (562), Fahrwangen (551), Muhen (545), Othmarsingen (512), Unterentfelden (479), Rapperswil (459), Niederlenz (397), Seengen (393), Erlinsbach (331), Staufen (308), Beinwil am See (221), Lenzburg (198), Aarau (167), Küttigen (159), Meisterschwanden (49).

In der Kategorie Arbeit ist – sehr überraschend – Beinwil am See die beste Gemeinde der Region (Rang 48), Buchs die Schlechteste (Rang 935). In der Kategorie Wohnen räumt Meisterschwanden mit Rang 85 ab, Safenwil bildet mit Rang 921 das regionale Schlusslicht. In der Kategorie Ökologie siegt Meisterschwanden mit Rang 284, am Ende liegt Kölliken (934).